

## Peter Godzik, Beiträge zu „Sonne und Schild. Evangelischer Tageskalender 2018“

### 8. Januar: Johannes 3,1-21

Ein nächtliches Gespräch zwischen zwei Lehrern Israels: Nikodemus und Jesus. Sie gehen respektvoll miteinander um. Jesus hat es nicht leicht, sein Gegenüber für eine neue Dimension des Verstehens zu öffnen. Jüdische Frömmigkeit ist immer praktisch und ganz dem Leben zugewandt. Deshalb ist es verständlich, dass Nikodemus die Neu- und Wiedergeburt des Menschen ganz biologisch versteht. Jesus spielt hier auf die Taufe an, in der materielle und geistige Wirklichkeit zusammenkommen in Wasser und Geist (Augustinus später: Das Wort, das zum Element hinzutritt, macht das Sakrament). Er verweist auf das Beispiel des Windes, der weht, wo er will. Im zweiten Durchgang des Gesprächs geht es um den Unterschied zwischen irdischen und himmlischen Dingen: die Erhöhung und Wiederkunft des Menschensohns. Jesus findet auch hier einen traditionellen Anknüpfungspunkt: die Erhöhung der Schlange durch Mose in der Wüste zum Sieg über eine tödliche Gefahr. Angesichts des Sterbengeschicks der Menschen geht es um das ewige Leben: nicht um Gericht, sondern um Rettung. Sie geschieht nicht in der Zukunft, sondern ist schon jetzt da: in der Scheidung von Licht und Finsternis, gut und böse. Wer die Wahrheit tut, kommt aus dem Gericht ins Licht vor Gottes Angesicht. Jochen Klepper schrieb 1938: „Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht“ (EG 16,5).

Wir beten: Im Vertrauen auf deinen Sohn haben wir schon jetzt Anteil an deiner Güte, Gott. Wir sind herausgenommen aus aller Dunkelheit und hineingestellt in dein Licht. Der Glaube leitet uns in alle Wahrheit. Amen.

Zusatztext für Galileo Galilei:

Er war Philosoph, Mathematiker, Ingenieur, Physiker und Astronom. Viele seiner Entdeckungen gelten als bahnbrechend. Er entwickelte die Methode, die Natur durch die Kombination von Experimenten, Messungen und mathematischen Analysen zu erforschen, und wurde damit einer der wichtigsten Begründer der neuzeitlichen exakten Naturwissenschaften. Er hielt eine mit dem kopernikanischen System verträgliche Bibelauslegung für möglich. Berühmt wurde er auch dadurch, dass die katholische Kirche ihn verurteilte, was sie erst 1992 widerrief.

### 9. Januar: Johannes 3,22-36

Hat Jesus selber getauft? Joh. 4,2 belehrt uns, dass das nicht der Fall war, sondern nur seine Jünger taufte. Im damaligen Verständnis galt das als seine Taufe. Das ist noch heute so: Gott handelt an dem Täufling, nicht wir, auch wenn dazu Berufene die Handlung vollziehen. Im Streit mit den Juden ging es um die Bedeutung der Johannes-Taufe im Unterschied zur Jesus-Taufe, um Reinigung oder Rettung. Reinigung vollzieht die Ansprüche einer Gemeinschaft am Einzelnen, der sich diesen Ansprüchen beugt. Bei Rettung geht es um etwas anderes: Aus Es und Überich soll Ich werden (S. Freud). In der Jesus-Taufe werden die Ansprüche von Sünde und Gesetz überwunden durch ein erwachsenes Leben in der Freiheit der Kinder Gottes, wie es Paulus in Römer 7 + 8 beschreibt. Dieser sachliche Unterschied wird hier verschoben auf das persönliche Verhältnis zwischen Jesus und Johannes, zwischen dem Christus Gottes und seinem Vorläufer. Johannes macht sich selber klein und relativiert seinen Auftrag: Er ist nicht der Bräutigam, sondern der Freund des Bräutigams. Richtig daran ist: Johannes befriedigt noch gesetzliche Ansprüche, erst die recht verstandene Jesus-Taufe führt zu Befreiung, Rettung und Neuwerdung. Es geht in Wahrheit um das richtige Verständnis von Gott, der nicht unseren Gehorsam, sondern (gegen V. 36b) unsere freie, vertrauensvolle Liebe will.

Wir beten: Aus einem jüdischen Reinigungsritual hast du einen christlichen Akt der Befreiung und Selbstwerdung gemacht. Wir dürfen frei von Sünde und Gesetz deiner göttlichen Liebe vertrauen – ewig. Amen.

Zusatztext für Schwarzes Kreuz:

Der Verein wurde am 9.1.1925 durch Johannes Muntau, Gefängnisdirektor in Celle und von 1930-1932 Mitglied des Reichstags, gegründet. 1923 begann der Verein als *Christliche Gefangenenhilfe* mit

„Laien Helfern“ seine Arbeit, als er Zugang zu den 112 Gefängnissen erhielt, die Muntau unterstellt waren. Im April 1999 wurde der Verein umbenannt in *Schwarzes Kreuz Christliche Straffälligenhilfe* e.V. Er hat bundesweit rund 460 Mitglieder. Der Verein ist dem Diakonischen Werk angeschlossen und Mitglied in der Ev. Konferenz für Straffälligenhilfe.

### **11. Februar: Psalm 31**

Es ist der Psalm, in dem mein Name vorkommt: Peter, Fels. Ich heiße so, bin es aber nicht. Nur Gott ist so ein fester Halt und eine Burg, wie Teresa von Ávila wusste. Gott leitet und führt mich durch mein Leben: Meine Zeit steht in seinen Händen. Er rettet mich aus Angst, Not und Enge: Er stellt meine Füße auf weiten Raum. In diesem „Weiten“ und „Entängstigen“ steckt ein besonderer Name: „Jehoschua“, „Jesus“ – voller Erbarmen rettet er uns. An der Lebensgeschichte Jesu ist die Tiefe dieses Psalms abzulesen, ja, er hat mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen diesen Psalm wahrgemacht. In seiner tiefen Not am Kreuz hat er diesen Psalm gebetet: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ Und er hat alles damit gemeint, jeden einzelnen Vers. Denn der ganze Psalm liest sich wie seine Passionsgeschichte – mit einer Ausnahme: Den Vers 11 musste er nicht so beten, weil er ein Mensch war wie wir – doch ohne Sünde (Hebräer 4,15). Sein Leben war nicht hingeschwunden in Kummer und seine Jahre in Seufzen. Vielmehr: Er freute sich und war fröhlich über Gottes Güte. Seine Kraft war nicht verfallen durch seine Missetat und seine Gebeine verschmachtet, wie ich das in meinem Alter zu bekennen habe. Aber Gott lässt auch mich nicht zuschanden werden, wenn ich ihn anrufe, und er neigt seine Ohren zu mir. Er lässt sein Angesicht leuchten über mir, wie mir im aaronitischen Segen am Ende des Gottesdienstes zugesichert wird: Er hilft mir durch seine Güte! Und noch etwas ist bei diesem Jesus von Nazareth nicht denkbar: die Hass- und Fluchworte über die Feinde, die hier und da in diesem Psalm vorkommen (V. 7a.18b-19.24b). Er hat statt dessen gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Was für ein wunderbarer Psalm, der das ganze Evangelium enthält!

Wir beten: Danke, Gott, dass wir in Deinen Händen geborgen sein dürfen. Du lässt uns nicht zugrunde gehen in Not und Angst, sondern birgst uns in Deiner Güte. Du stellst unsere Füße auf weiten Raum. Amen.

### **7. Juni 2018: Amos 1,1-2; 3,3-8**

Im Alten Testament offenbart Gott sich seinen Knechten, den Propheten. Sie erfahren seinen Ratsschluss im Zusehen und Zuhören. Gott handelt nicht stumm und willkürlich an den Menschen, sondern äußert sich zuvor: er lässt sich hören, er warnt und sucht heim. Als von Gott berufener Seher redet Amos im 8. Jahrhundert vor Christus das jüdische Volk an. Es geht ihm um die Beziehung zwischen Gott und Volk, wie seine Beispiele zeigen: Im Wandern, Brüllen, Schreien, Fallen und Aufspringen kommen Beziehungen zum Vorschein – es geht um Ursache und Wirkung, um Tun und Ergehen. Der Prophet reagiert auf die Anrede Gottes, er hört und sieht. Er hofft auf die Reaktion des Volkes: dass sie Gottes Stimme vernehmen, erschrecken, sich fürchten, umkehren, sich besinnen und sich zurechtbringen lassen. Es geht um das Nordreich und das Südreich Israels, um Jerusalem und den Karmel. Es steht viel auf dem Spiel, wenn Gott seine Stimme so laut erheben muss – damals wie heute. Wie taub müssen wir sein, wie verstockt in unserem Herzen, wenn wir Gottes Anruf nicht vernehmen wollen? Einer hört, einer sieht – und er spricht uns an, damit wir endlich aufwachen und wahrnehmen, was los ist. Eindringlich ringt der Prophet um unsere Aufmerksamkeit. Es ist Gott, der durch ihn zu uns spricht. Wollen wir hören, was er uns zu sagen hat? Um welches „Erdbeben“ geht es heute?

Wir beten: Erschütterungen mancher Art rütteln auch heute wieder an den Grundfesten unserer Gesellschaften. Lass uns aufmerksam die Zeichen der Zeit erkennen und handeln nach deinen Weisungen, Gott. Amen.

Zusatztext für Friedrich Hölderlin:

*Nah ist Und schwer zu fassen der Gott. Wo aber Gefahr ist, wächst Das Rettende auch. Im Finstern wohnen Die Adler und furchtlos gehen Die Söhne der Alpen über den Abgrund weg Auf*

*leichtgebaueten Brücken. Drum, da gehäuft sind rings Die Gipfel der Zeit, und die Liebsten Nah wohnen, ermattend auf Getrenntesten Bergen, So gib unschuldig Wasser, O Fittiche gib uns, treuesten Sinns Hinüberzugehn und wiederzukehren* (Patmos. Dem Landgrafen von Homburg). Seine Poesie gilt heute unbestritten als ein Höhepunkt der deutschen und abendländischen Literatur.

### **8. Juni: Amos 3,1-2.9-15**

Widerworte! Wer hört schon gern auf solche Kritik! Beliebt war er nicht, der Prophet Amos, besonders nicht bei den einflussreichen Leuten. Ein Wutbürger damaliger Zeit meldet sich zu Wort und zieht unbarmherzig vom Leder. Er redet vom Bedrängen, Niederreißen und Plündern; vom Herausreißen, Heimsuchen und Abhauen; vom Zerschlagen, Zugrundegehen und Vernichten – vor allem im Passiv: Das Volk wird das alles so erleiden: bedrängt, niedergerissen und geplündert; herausgerissen, heimgesucht und abgehauen; zerschlagen, zugrundegegangen und vernichtet. Können wir das hören angesichts der vielen Pogrome am jüdischen Volk im Laufe der Geschichte? Sie waren doch befreit aus Ägypten, geliebt und auserwählt unter allen Völkern auf Erden – und dann diese Heimsuchung? Der Zorn Gottes über den Liebesverrat seines Volkes machte weder Halt vor Wohnhäusern noch vor Palästen oder Altären. Welche Kraft steckt in solcher Selbstkritik? Nur mit dem Finger zeigen auf andere dürfen wir dabei nicht! Es müsste ja sonst der Turm von Siloah auf uns selber fallen! Also gelten Jesu Worte auch für uns: „Meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“ (Lukas 13,4-5).

Wir beten: Hilf uns verstehen, dass deine Berufung auch Verpflichtung bedeutet. Dein Wort der Liebe und Fürsorge erheischt unsere Antwort in der Liebe zum Nächsten. Bewahre uns vor Zorn und Gericht! Amen.

Zusatztext für August Hermann Francke:

Die Franckeschen Stiftungen in Halle stellen sein eigentliches Lebenswerk dar. Im Laufe der Zeit entstanden Schul- und Wohngebäude, Werkstätten, Gärten und eine Apotheke sowie ein Krankenhausneubau. Es wuchs eine Schulstadt heran, in der bis zu 2.500 Menschen lebten und an der Konzeption einer christlich inspirierten Gesellschaftsreform arbeiteten. In all dem sah Francke einen Anfang für eine weltweite „Generalreformation“, die er insbesondere durch die Dänisch-Hallesche Mission und die Cansteinsche Bibelanstalt zu fördern suchte.

### **9. Juni: Amos 4,1-13**

Übermut und Bigotterie werden hier streng verurteilt und ein Strafgericht angedroht mit fatalen Folgen: heraus aus Mauern und Wagenburg, hinein in Verbannung und Elend! Gott lässt sich nicht spotten. Er meint es ernst mit der Heiligkeit seines Namens! Amos erinnert an fünf Plagen, die wie die zehn ägyptischen über das eigene Volk kamen, um es zur Umkehr zu bewegen: Mangel an Brot, vorenthaltener Regen, Getreidebrand und Heuschrecken, Pest wie in Ägypten und Zerstörung wie in Sodom und Gomorra. Nicht über andere kommt dieses Strafgericht, sondern über das eigene Volk! Es hat keinen Zweck, mit ausgestreckten Fingern auf andere zu zeigen –, drei von fünf weisen auf einen selbst zurück! All das dient der Mahnung, zu Gott umzukehren und Buße zu tun für Gewalt und Unrecht an Armen und Geringen – an Flüchtlingen und Schutzsuchenden, so müssen wir heute ergänzen. Niemand schindet ohne Tatfolgen die Elenden und spricht zu Seinesgleichen: „Lasst uns saufen und unseren Wohlstand und unsere Zeit auskosten! Wir sind das Volk! Wir kommen zuerst!“ Solches Verhalten fällt auf einen selbst zurück, zerstört Frieden und Wohlfahrt einer Gesellschaft und bewirkt den Zerfall von Sicherheit und Solidarität. Zu Beginn des Sommers scheint ein ernster Adventstext auf: Gott kommt – er kommt mit Macht zum Gericht. Wir müssen uns bereit machen, ihm zu begegnen!

Wir beten: Lass uns nicht so verstockt reagieren, Gott, dass wir all deine Warnungen in den Wind schlagen! Befreie uns von allem Egoismus! Mach uns bereit, dir zu begegnen in den Geringsten unter uns! Amen.

Zusatztext für Ephräm, den Syrer:

Nachfolger der Apostel, Vorbild für Eremiten, lebte „ohne Tasche, ohne Stock, hatte weder Silber noch Gold; seine Nahrung war Haferbrot und Gemüse, sein Getränk bestand aus bloßem Wasser; sein Leib glich einem Skelett aus Ton“ (Gregor von Nyssa). Ephräm beschrieb als Zusammenhang von Altem und Neuem Testament: Adam vor dem Sündenfall ist erwählt und rein und trägt ein Lichtgewand, weil er das Ebenbild Gottes ist. Diese Ebenbildlichkeit geht im Sündenfall verloren und wird in Christus sowie im paradiesischen Endzustand wiederhergestellt.

### **11. Juni: Amos 5,1-17**

Wir könnten uns ja beruhigen mit der Erkenntnis, dass diese Worte 2800 Jahre alt sind und uns gar nicht betreffen. Sie sind als Klagelied gerichtet gegen das „Haus Israel“. Was haben wir damit zu schaffen? Arme werden unterdrückt, das Recht mit Füßen getreten. Kritik an diesen Zuständen wird nicht vertragen, Zurechtweisung nicht angenommen. So kommt es, wie es kommen muss: Gott lässt sich nicht spotten. Er wird dreinfahren und untergehen lassen, was sich so heillos verhält. Die inneren und äußeren Konflikte führen zur nationalen Katastrophe. In regelmäßigen Abständen wiederholt sich solche Zuspitzung in der Geschichte der Menschheit. Kluge Berater warnen davor und erinnern an leitende Werte. So heißt es in zwei Bildplatten der ottonischen Reichskrone: „Die Ehre des Königs liebt das Recht“ und „Fürchte Gott und steh ab vom Bösen.“ Aber wer unter den Mächtigen hält sich schon daran? So kommt es wieder, wie es kommen muss: Wer nicht hören will, muss fühlen. Die Stimme des Propheten Amos erklingt zur Warnung noch heute. Sie ist nicht populär, aber nötig. Sie begnügt sich nicht mit populistischer Kritik, sondern richtet Maßstäbe auf und bietet Lösungen an: „Suchet das Gute und nicht das Böse, so werdet ihr leben; richtet das Recht auf im Tor“. Nicht Wut auf verkehrte Verhältnisse, sondern Wahrheit und Rechtsstaatlichkeit eröffnen Zukunft.

Wir beten: Gott, bewahre uns davor, überheblich und übermütig zu werden in unserem Reichtum und Wohlergehen. Hilf uns, dass wir teilen lernen und Recht schaffen denen, die auf unsere Hilfe warten. Lass uns Abstand nehmen von allem Bösen. Amen.

Zusatztext für Johann Andreas Cramer:

Er stammte aus dem sächsischen Erzgebirge und starb in Kiel. Der Aufklärer stand als Gelehrter, Prediger und Dichter in hohem Ansehen. Seine Predigten wurden in mehr als 20 Bänden veröffentlicht. 1780 redigierte er das schleswig-holsteinische Gesangbuch, 1785 erschien sein Katechismus. Cramer dichtete über 400 geistliche Lieder, die zu seiner Zeit in großer Zahl in den Gesangbüchern zu finden waren. Das heutige Evangelische Gesangbuch enthält nur noch das (umgearbeitete) Abendmahlslied „Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen“ (EG 221).

### **12. Juni: Amos 5,18-24**

In der radikalen Kritik des Propheten Amos klingt das alles noch nach einer absoluten Alternative: Feste, Opfer und Lieder auf der einen, Recht und Gerechtigkeit auf der anderen Seite. Als wären wir gezwungen, beständig das eine gegen das andere auszuspielen. Dem ist aber nicht so! Die alte Kirche hat früh gelernt, die vier wichtigsten Kennzeichen ihrer Existenz miteinander zu verbinden: Zeugnis und Dienst, Gemeinschaft und Feier. So können wir uns in rechter Weise versammeln und unsere Feste feiern (koinonia); Zeugnis ablegen von der Menschenfreundlichkeit Gottes und unsere Kraft dafür einbringen (martyria); geistliche Lieder singen und unsere Instrumente zum Klingen bringen (leiturgia), weil unser Gottesdienst getragen ist von unserem sozialen Engagement. Darin zeigen wir, dass wir verstanden haben, wie Gott sich dienen lassen will: in der liebevollen Hingabe an den bedürftigen Nächsten (diakonia). Christlicher Glaube praktiziert damit ein umgekehrtes Islam-Konzept: nicht Hingabe an Gott ist das, was einen frommen Menschen ausmacht, sondern seine Hingabe und sein Dienst am Nächsten. Vielleicht formulierte Amos deshalb so streng, weil zu seiner Zeit ganz andere Schwerpunkte der Frömmigkeit im Mittelpunkt standen, die das Wichtigste vergaßen: Recht und Gerechtigkeit für die Mitmenschen. An ihnen bewahrheitet sich unsere Gottesliebe.

Wir beten: Befreie uns von einem Gottesdienst, der vom bedürftigen Nächsten absieht und unsere frommen Bedürfnisse in den Vordergrund stellt. Lass uns verstehen, dass Du uns im anderen Menschen begegnest. Amen.

Zusatztext für Isaak Le Febvre:

Als 1685 die Hugenotten für vogelfrei erklärt wurden, versuchte er zu fliehen, wurde verhaftet und zu lebenslanger Galeerenstrafe verurteilt. Weil er für die Arbeit zu schwach war, wurde er in Marseille eingekerkert, wo er 15 Jahre in einem feuchten unterirdischen Gewölbe lebte. Hier schrieb er ein Buch über die Notwendigkeit des Leidens. Le Febvres Schicksal bewog mehrere Staaten und ihre Herrscher, sich für ihn einzusetzen. Das führte aber nur dazu, dass er keine Nachrichten mehr geben und empfangen durfte. Er starb völlig verlassen.

#### 4. November: Psalm 39

Angesichts von großem Leid, von Sterben, Tod und Trauer verstummt der Beter. Es ist, als wolle er sich hüten vor lautem und verzweifelterm Geschrei, das womöglich in wüste Beschimpfungen ausarten könnte. Er will sich nicht versündigen mit Worten und unbedachten Äußerungen, er wird stumm und still, er nimmt sein Leiden ganz nach innen. Aber dann bricht es mit Macht aus ihm heraus: zuerst in tiefem Seufzen, dann in eindrucksvollen Worten, die nicht Zorn, sondern Einverständnis mit dem Geschehen ausdrücken.

Es gibt kaum realistischere Worte als diese in Psalm 39,5-7, die das Todesgeschick des Menschen beschreiben. Deshalb werden gerade sie sehr oft bei Trauerfeiern gebetet: „Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie Schatten und machen sich viel vergebliche Unruhe.“

Aus der tiefen Einsicht in die Realitäten des menschlichen Lebens erhebt sich die unabweisbare Frage nach dem Trost. Der Beter weiß, nur Gott allein kann helfen: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.“ Viermal bittet der Beter Gott um seine Hilfe und bietet ihm als Gegengabe seine menschliche Einsicht an:

- Errette mich von aller meiner Sünde  
– ich will schweigen, denn du hast es getan.
- Wende deine Plage von mir  
– du verzehrst des Menschen Schönheit wie Motten ein Kleid.
- Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien  
– ich bin ein Gast bei dir, ein Fremdling wie alle meine Väter.
- Lass ab von mir, dass ich mich erquicke  
– ehe ich dahinfahre und nicht mehr bin.

In keinem Psalm wird der Trauerprozess des Menschen vom Nichtwahrhaben-Wollen, über den (unterdrückten) Zorn und die ausbrechenden Gefühle bis hin zur Wahrheit der Annahme so präzise beschrieben wie in diesem Psalm. Er tröstet uns gerade im November mit der Erinnerung an so viele Verstorbene auf besondere Weise.

Wir beten: „Herr, lehre doch mich ...“ Wir hören die Worte dieses Psalms in der tief berührenden Requiem-Vertonung von Johannes Brahms. Schenke unseren Gefühlen der Trauer den Ausdruck, den sie brauchen. Amen.